

## REFLEKTIONEN ZUM AUSLANDSSTUDIUM AN DER UNIVERSIDADE PEDAGÓGICA IN MAPUTO

**WAS BLEIBT UND WAS VERGEHT?**

Im Rahmen eines fünfmonatigen Auslandsaufenthalts in dem seit 2011 bestehenden Masterstudien-gang „Bildungssystem Design – Desenho das Sistemas de Educação“ zwischen der Universidade Pedagógica Maputo und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg ergeben sich einige Fragen: Was bleibt von einem Aufenthalt in Mosambik? Wie tief lassen sich Zusammenhänge erfassen und begreifen? Was ist möglich in international angelegten Studiengängen zwischen Deutschland und Mosambik?

Von Franziska Lau (Text und Fotos)

**ABSCHIED UND ANKUNFT**

In der Woche vor Weihnachten letzten Jahres flog ich mit einem Zwischenstopp in Addis Abeba nach Frankfurt/Main zurück. Hinter mir lagen fünf Monate Auslandsstudium, die ich zusammen mit zwei ebenfalls deutschen Kommilitonen an der in Maputo ansässigen Universidade Pedagógica verbracht hatte. Im Rahmen des über den DAAD-geförderten internationalen Masterstudiengangs „Bildungssystem Design“ hatten wir uns in den vergangenen Monaten in das mosambikanische Hochschulsystem eingefunden und gemeinsam mit unseren mosambikanischen Kollegen/Kolleginnen das dritte von insgesamt vier Hochschulsesternern absolviert. Inhaltlich standen neben organisations- und systemtheoretischen Perspektiven Fragen nach Optimierungs-, Konzeptions- und Implementierungsstrategien im Hinblick auf das mosambikanische Bildungssystem im Vordergrund.

Gezeichnet noch von den ersten Schocksekunden angesichts hochkomplexer ikonografischer Informationsflüsse (gedacht sei nur an die überreiche Beschilderung und Regulierungspraxis am Frankfurter Flughafen), übermüdet obendrein, stieg ich liebevoll empfangen in Frankfurt zu meinem Freund ins Mietauto. Es trug uns durch die nasskalte deutsche Nacht und führte uns an einer nahegelegenen Raststätte geradewegs in eine interessante Situation, über die wir auch später noch häufig nachdenken mussten.

Ich führe sie an dieser Stelle quasi einführend an, da sie unmittelbar mit einer Abschieds- und Willkommenszene zusammenfällt. In dieser möchte ich Fragen verorten, auf die ich bis heute keine rechte Antwort zu formulieren weiß. Nicht ganz fernab allen Wehmuts kreisen diese Fragen um dasjenige, das nach meinem Aufenthalt in Mosambik bleiben mag, um die Eindrücke, die nicht aufhören, in mir zu arbeiten und zu wirken, aber auch um dasjenige, das möglicherweise zurückbleiben musste und sich nur schwer in meinen deutschen Alltag integrieren lässt.

Vor der Raststätte stand ein schwer hustender Mann im Regen, der, auf Krücken gestützt, eine

Zigarette nach der anderen in sich aufzog. Heinrich, sich selbst als „verlorene Seele“ bezeichnend (dabei laut und zynisch lachend), konfrontierte uns ohne Umschweife, praktisch bereits im zweiten Satz, mit seiner Diagnose eines stark streuenden Tumors und mit der vom Arzt prognostizierten ca. zweimonatigen Lebenserwartung. Sein unbändiger Wunsch, einem Freund in Oslo seine Lebensaufzeichnungen noch zu überbringen, führte zu einer unerwarteten gut zweistündigen gemeinsamen Fahrt, einem intensiven und schonungslosen Gespräch, das von Heinrichs bodenloser Hoffnungslosigkeit und Frustration und unserer teilweise schon ins Naive abdriftenden Gegenstrategie gezeichnet war.

Existenzielle Schwere hieß mich in Deutschland willkommen. Ein klares Bewusstsein für die Kontingenz bestehender Konzepte von Privatsphäre (dem Öffnen und Schließen von Türen) und der Relativität von Bedürfnissen und Prioritäten (Was ist wichtig und was brauche ich?) trug ich im Gepäck, während Heinrichs Hustenanfälle die nebenbei spielende mosambikanische Popmusik in den Hintergrund des Wahrnehmbaren schob.

**ZUR FRAGE NACH OBERFLÄCHE UND TIEFE**

Oberflächen und Tiefen lassen sich als Gegenentwürfe fassen, wobei ihnen mitunter eine bestimmte normative Konnotation anhängt. So finden sich zum Beispiel Vorstellungen topografischer Landschaften, in denen Oberflächen als Schutz, als Schlüssel, als Widerschein zugrunde liegender Tiefe fungieren. Sie können aber ebenso illusionär wirken und dabei eine Tiefe vortäuschen, die sich als Trugbild erweist oder aber – verhängnisvoller und möglicherweise interessanter – sich jeder Aufdeckung entziehen und eine Unterscheidung von Illusion und Wahrheit verunmöglichen.

Immer wieder musste ich in diesem Zusammenhang an Lewis Carrolls großartige Erzählung „Alice im Wunderland“ denken, in welcher ein Sturz in den Kaninchenbau über Umwege zur Öffnung einer Tür führte. Hinter jener Tür er-

fuhr so manche Normalitätsvorstellung auf paradoxe Art und Weise Konterkarierung. Indes stagnieren die Figuren, auch Alice, in einer umfassenden Lernblockade, die meines Erachtens als Triebfeder von Absurdität und sinnfälligem Staunen bezeichnet werden kann.

Nun bin ich hoffnungsvoll, in den vergangenen fünf Monaten nicht ausschließlich in eine eigens projizierte Fata morgana geschaut zu haben. Die Frage bleibt jedoch bestehen, wie tief sich in verhältnismäßig kurzer Zeit schauen lässt.

Mosambik: Das Aufstoßen einer Tür, das Gehen einiger Schritte und die zwingende Frage: Wie weit werde ich laufen können und was werde ich dabei sehen? Wie lassen sich vor diesem Hintergrund Oberflächen und Tiefen erfassen und was ließe sich beispielsweise in einem Jahr, was in fünf, was in zehn Jahren lernen?

Wie eigentlich verhält es sich mit dem Verstehen von Komplexität in Hinblick auf Wirkflächen und Erlebnistiefen und wie gewichtig ist die hierfür zur Verfügung stehende Zeit?

Versucht bin ich, die in dieser Auseinandersetzung angelegte Dialektik von Tiefen und Oberflächen zusammenfallen zu lassen und in gleichem Atemzug denken zu wollen. Hieß dies nicht auch die Phänomenologie so mancher (kulturspezifischer) Erscheinung als Oberfläche ungeahnter komplexer Verflechtungen zu sehen, die wiederum auf beiden topografischen Ebenen wirkten und Beobachtungen ermöglichten?

Hinzu gesellt sich, und dies sei noch rasch hinzugefügt, eine zweifelsohne leichter zu fassende Komponente, nämlich diejenige kultureller beziehungsweise kontextabhängiger Kurzsichtigkeit. Ich trage stets eine Brille, im buchstäblichen und im übertragenen Sinne. Was passierte, wenn ich diese Brille absetzte? Im buchstäblichen Sinne verschwommen die Konturen. Die Schemen würden gröber. Meine Hilflosigkeit und eine gewisse Orientierungsschwierigkeit nähmen zu. Hiervon ausgehend wäre im übertragenden Sinne eine Veränderung des Blicks, auch ein Perspektivwechsel möglich, die Tabula Rasa hingegen kein wünschenswerter und wahrscheinlicher Zustand.



Blick auf den Campus der Universidade Pedagógica

## VON MIR UND DEM ANDEREN

Auf mancherlei Weise ließen sich meine vorangegangenen Fragestellungen fortsetzen. Beziehen (und damit den Bogen beschließen) möchte ich sie auf die akademische Zusammenarbeit innerhalb des curricular und konzeptionell angeglichenen Studienprogramms „Bildungssystem Design – Desenho de Sistemas de Educação“. Es dient als eine Rahmensetzung für eine mögliche Veränderung des Blicks und der daraus erwachsenden Handlungsoptionen. In Maputo und in Magdeburg, ab diesem Jahr zudem an der Universidade Pedagógica in Beira, beschäftigen wir uns zeitgleich mit Fragen wie den folgenden: Wie konstituieren sich bestehende Bildungssysteme? Welche Mechanismen und Funktionsweisen sind hierbei auszumachen? Wie können sie optimiert und re-konfiguriert werden? Und woran wäre dies zu orientieren?

Seit Jahren bestehen enge persönliche und akademische Verbindungen zwischen der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und der Universidade Pedagógica in Maputo, die sich unter anderem im oben genannten Masterstudiengang niederschlagen. Flankiert wird dieses Studienangebot von der Möglichkeit eines doppelten Abschlusses an beiden Hochschulen und einem Studienstipendium des DAAD für jeweils fünf mosambikanische und deutsche Studierende im Gastland.

Das mosambikanische und das bundesdeutsche Bildungssystem konfrontieren große, sich auf vielfältige Weise unterscheidende Herausforderungen. Die gemeinsame Zusammenarbeit im Bildungskontext dreht sich auch um die Reflektion und die Konfiguration nachhaltiger Bildungsorganisation im interkulturellen, universitären Kontext. Überdies geht es um die Schaffung verlässlicher, partnerschaftlicher Arbeits- und Beziehungsstrukturen, deren Beschaffenheit, Ausrichtung und Voraussetzungen kritisch begleitet werden sollten.

Ungeachtet der schwer zu beantwortenden Frage, was wie tief bleibt, kann das Wirkungsfeld des Anderen zunächst durch die eigene Brille wahrgenommen werden. Im Kontext kommuni-

kativen Austauschs kann in zunehmenden Maße die Brille des anderen empathisch aufgesetzt werden. Hierdurch wäre sowohl eine Verdoppelung und Schärfung des Wahrgenommenen möglich, als auch die Vertiefung und Relativierung des Eigenen in den Augen des Anderen. Ein Spiegeleffekt der Tiefe, der gemeinsame Wege und Projekte begleiten kann.

*Franziska Lau, Sozialpädagogin und Absolventin im Double-Degree Masterstudiengang Bildungssystem Design an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, studierte von Juli bis Dezember 2012 an der Universidade Pedagógica in Maputo.*



Studiengruppe in Maputo, 2012